

Giuseppe Craparo, Francesca Ortu, Onno van der Hart (Hg.)
Pierre Janet wiederentdecken

Forum Psychosozial

Giuseppe Craparo, Francesca Ortu,
Onno van der Hart (Hg.)

Pierre Janet wiederentdecken

**Trauma, Dissoziation
und ein Brückenschlag zur Psychoanalyse**

Aus dem Englischen von Elisabeth Vorspohl
Mit einem Nachwort zur Rezeption und Wirkung
Pierre Janets von Gerhard Heim

Mit Beiträgen von Cécile Barral, Vanessa Beavan, Paul Brown,
Karl-Ernst Bühler, Gabriele Cassullo, Giuseppe Craparo,
Barbara Friedman, Gerhard Heim, Vittorio Lingiardi,
Giovanni Liotti, Marianna Liotti, Russell Meares,
Andrew Moskowitz, Clara Mucci, Ellert R. S. Nijenhuis,
Pat Ogden, Francesca Ortu, Peter L. Rudnytsky,
Isabelle Saillot, Kathy Steele, Onno van der Hart,
Bessel A. van der Kolk und Caterina Vezzoli

Psychozial-Verlag

Titel der englischen Originalausgabe: *Rediscovering Pierre Janet. Trauma, Dissociation, and a New Context for Psychoanalysis*
© 2019 selection and editorial matter, Giuseppe Craparo, Francesca Ortu,
and Onno van der Hart; individual chapters, the contributors
All Rights Reserved.

Veröffentlicht mit finanzieller Unterstützung der Pierre-Janet-Gesellschaft e. V.
(Berlin) und der Dr. Margrit-Egnér-Stiftung (Zürich)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Deutsche Erstausgabe

Authorised translation from the English language edition published by Routledge,
a member of the Taylor & Francis Group

© 2022 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Pierre Janet fotografiert von
Paul François Arnold Cardon a. k. a. Dornac

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3128-0 (Print)

ISBN 978-3-8379-7861-2 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort	9
<i>Peter L. Rudnytsky</i>	
Einleitung	15
<i>Giuseppe Craparo, Francesca Ortu & Onno van der Hart</i>	
1 Kurze Einführung in das Werk Pierre Janet's	19
Ein vernachlässigtes intellektuelles Vermächtnis	
<i>Onno van der Hart & Barbara Friedman</i>	
2 Vom Bewusstsein zum Unterbewusstsein	55
Eine Janet'sche Perspektive	
<i>Francesca Ortu & Giuseppe Craparo</i>	
Teil I: Janet's Einfluss auf die Psychoanalyse	
3 Janet und Freud – ewige Rivalen	73
<i>Gabriele Cassullo</i>	
4 Janet und Jung – eine anregende Beziehung	87
<i>Caterina Vezzoli</i>	
5 Janet's Einfluss auf die Objektbeziehungstheorien	105
<i>Gabriele Cassullo</i>	
6 Dissoziation: Von Janet über Ferenczi zu Bromberg	117
<i>Clara Mucci, Giuseppe Craparo & Vittorio Lingiardi</i>	

Teil II: Janets Einfluss auf die moderne Psychotraumatologie

- 7 Überlegungen zu einigen Beiträgen
der modernen Psychotraumatologie
im Licht von Janets Kritik an Freuds Theorien** 143
Giovanni Liotti & Marianna Liotti
- 8 Das holistische Projekt Pierre Janets** 159
Teil I: Desintegration oder *désagrégation*
Russell Meares & Cécile Barral
- 9 Das holistische Projekt Pierre Janets** 173
Teil II: Oszillieren und Werden:
Von der Desintegration zur Integration
Cécile Barral & Russell Meares
- 10 Pierre Janet über Halluzinationen,
Paranoia und Schizophrenie** 191
Andrew Moskowitz, Gerhard Heim, Isabelle Saillot & Vanessa Beavan

Teil III: Janets Einfluss auf die moderne Psychotherapie

- 11 Die hypnotherapeutische Beziehung
zu traumatisierten Patienten** 213
Kathy Steele & Onno van der Hart
- 12 Pierre Janets Behandlung
der posttraumatischen Psychopathologie** 241
Onno van der Hart, Paul Brown & Bessel A. van der Kolk
- 13 Pierre Janets Verständnis der Ätiologie,
Pathogenese und Therapie dissoziativer Störungen** 261
Gerhard Heim & Karl-Ernst Bühler

14 Triumphhandlungen	291
Eine Interpretation Pierre Janets und der Rolle des Körpers in der Traumatherapie <i>Pat Ogden</i>	
Epilog	307
Dissoziation im <i>DSM-5</i> : Ihre Meinung dazu, s'il vous plaît, Docteur Janet? <i>Ellert R. S. Nijenhuis</i>	
Literatur	319
Nachwort zur deutschen Ausgabe	349
Zur Rezeption und Wirkung von Pierre Janet <i>Gerhard Heim</i>	
Literatur zum Nachwort	404
Die HerausgeberInnen und AutorInnen	429

Vorwort

Peter L. Rudnytsky

Die Geschichte der Psychoanalyse wird häufig und zu Recht als eine Geschichte der Spaltungen erzählt, eine Geschichte der Brüche, Exkommunikationen und persönlichen Konflikte, an denen Freud wiederholt beteiligt war und die er nutzte, um sich die Oberhoheit über seine Disziplin zu sichern, indem er definierte, was *nicht* Psychoanalyse war. Die Namen der Verstoßenen sind Legion. Breuer, Fließ, Adler, Stekel, Jung, Rank, am Ende sogar Ferenczi – sie alle spielen ihren Part in dem Narrativ, das von Freud selbst begründet und später von Jones in seiner autorisierten Biografie kanonisiert wurde. Unter dem orthodoxen Blickwinkel betrachtet, wurde die weitere professionelle Entwicklung der Renegaten infolge dieser Brüche dem Vergessen überantwortet. Ihre Schriften waren des Studiums nach der Trennung von Freud nicht länger wert. Dieser tat C. G. Jungs Arbeit in der *Neuen Folge* seiner *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* mit den Worten ab: »Das mag eine Schule der Weisheit sein, ist aber keine Analyse mehr« (Freud, 1933a, S. 154).

Doch wenn zumindest die Namen dieser Häretiker im kollektiven psychoanalytischen Gedächtnis bewahrt blieben, kann man dies von Pierre Janet, dessen Werk das vorliegende Buch gewidmet ist, nicht sagen. Janet (1859–1947) ist aus unserer Geschichte nahezu verschwunden, weil sich die Phase, in der Freud ihn wohlwollend beurteilte, auf die Jahre seiner Zusammenarbeit mit Breuer beschränkte, das heißt auf die Zeit der Entstehung der *Studien über Hysterie* (Breuer & Freud, 1895) und somit auf die voranalytische Ära. Weil Janet nie Teil der Bewegung geworden ist, musste er auch nicht exkommuniziert werden. Man nahm lediglich keine Notiz von ihm oder behandelte ihn als eifersüchtigen Rivalen, der den Zug verpasst hatte, als es an der Zeit gewesen wäre, sich Freuds revolutionären Entdeckungen über die Sexualität und das Unbewusste anzuschließen. Der Tenor der überlieferten Kritik an Janet lässt sich nirgendwo deutlicher ver-

nehmen als in der zweiten der Clark-Vorlesungen, in der Freud zunächst einräumt, zusammen mit Breuer Janets Beispiel gefolgt zu sein, »als wir die seelische Spaltung und den Zerfall der Persönlichkeit in das Zentrum unserer Aufmerksamkeit rückten«. Unmittelbar darauf aber macht er sich über Janet lustig:

»Janets Hysterische erinnert an eine schwache Frau, die ausgegangen ist, um Einkäufe zu machen, und nun mit einer Menge von Schachteln und Paketen beladen zurückkommt. Sie kann den ganzen Haufen mit ihren zwei Armen und zehn Fingern nicht bewältigen, und so entfällt ihr zuerst ein Stück. Bückt sie sich, um dieses aufzuheben, so macht sich dafür ein anderes los usw.« (Freud, 1910a [1909], S. 18f.).

Auch wenn Freud Janet herabzusetzen versuchte, besteht kein Zweifel, dass der Franzose ihm innerlich ebenso wie all die übrigen verbannten Renegaten hartnäckig zusetzte, denn er griff nicht nur 1914 in seiner Abhandlung »Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung« (Freud, 1914d) erneut zum Prügel, sondern auch in seiner 1924 verfassten *Selbstdarstellung*. Hier behauptete er, »daß die Psychoanalyse von den Janetschen Funden in historischer Hinsicht völlig unabhängig ist, wie sie auch inhaltlich von ihnen abweicht und weit über sie hinausgreift« (Freud, 1925d [1924], S. 56). Warum also sollten wir Janet, wenn er doch auf dem Müllhaufen der Geschichte endete, heute wieder zum Leben erwecken?

Die Antwort lautet, wie ich ausführlicher an anderer Stelle dargelegt habe (Rudnytsky, 2019, 5. Kapitel), dass die Rückkehr zur Traumatheorie in der Psychoanalyse, die untrennbar mit der Rehabilitation Ferenczis als eines wegweisenden Vorläufers des modernen relationalen und interpersonellen Denkens zusammenhängt, mit einem Verständnis der Psyche einhergeht, das eben nicht, wie Freud annahm, auf der Verdrängung endogener Triebimpulse beruht, sondern auf der Dissoziation und den multiplen Selbst-Zuständen, die aus Missbrauchserfahrungen und Vernachlässigung in der Kindheit resultieren. Will man Ursprünge dieses alternativen Modells der Psyche verstehen, sollte man die Leuchttürme in den Blick nehmen, die den Weg hin zu unserem heutigen Theoretisieren erhellt haben. Außer Ferenczi zählen zu den wesentlichen Meilensteinen der Vergangenheit Breuer, Fairbairn und Sullivan, und nun haben die Schriften Donnel B. Sterns und Philip Brombergs, beide vom William Alanson White Institute in New York City, den Paradigmenwechsel besiegelt.

Diese auch unter Psychoanalytikern zunehmend verbreitete Anerkennung der maßgeblichen Verbindung zwischen Traumatheorie und Dissoziationstheorie lenkt unsere Schritte zwangsläufig zurück zu Janet, für dessen Lebenswerk sie zu einem Eckpfeiler wurde. So schrieb Henry F. Ellenberger in seinem unschätzbar wertvollen Kapitel »Pierre Janet und die psychologische Analyse« seines Buches *Die Entdeckung des Unbewußten*:

»Janet behauptete, bestimmte hysterische Symptome ließen sich in Beziehung setzen zur Existenz abgespaltener Persönlichkeitsteile (>unterbewußter fixer Ideen<), die ein autonomes Leben und eine selbständige Entwicklung haben. Er wies auf ihren Ursprung in traumatischen Ereignissen der Vergangenheit hin, sowie auf die Möglichkeit der Heilung hysterischer Symptome durch das Auffinden und die darauffolgende Auflösung dieser >unterbewußten< psychischen Systeme« (Ellenberger, 1996 [1974], S. 492).

Ellenberger führt aus, dass der Prozess, durch den »unterbewußte fixe Ideen« durch Symptome ersetzt werden, laut Janet mit einer »Verengung des Bewußtseinsfeldes« zusammenhängt, die bewirkt, dass die fixen Ideen »zugleich Ursache und Folge von Geistesschwäche« (ebd., S. 508) sind. Hier kommen wir zum Kern der Konzeption, über die Freud sich mit seiner Metapher der »schwachen Frau« lustig machte, sowie der Theorie der »hypnoiden Zustände«, die Breuer in den *Studien über Hysterie* (Breuer & Freud, 1895) darlegte.

Obwohl Janets Konzeption durch Freuds »Abwehrtheorie« angeblich diskreditiert wurde, rechtfertigt sie eine Neubetrachtung im Lichte unserer heutigen Sicht, dass der traumabedingte psychische Tod und die Zerstückelung des Selbstgefühls basalere Symptome schwergestörter Patienten sind als die leichter erkennbaren Konflikte und Abwehrmanöver, die lediglich aus ihnen resultieren. Wenn wir Ellenbergers Hinweise hinzunehmen, »daß das Wort >unterbewußt< von Janet geprägt worden ist« (Ellenberger, 1996 [1974], S. 555) und dass das Konzept der »Komplexe«, das Freud von Jung erhielt, der 1902 bis 1903 in Paris Janets Vorlesungen besucht hatte, laut Jung »der >unterbewußten fixen Idee< Janets« (ebd., S. 556) entspricht, sehen wir, wie bahnbrechend Janets Beiträge tatsächlich gewesen sind.

Statt den Begriff »unterbewusst« aus unserem Lexikon zu tilgen, wie es in der Psychoanalyse rigoros geschah, nachdem Freud ihn als »inkorrekt und irreführend« verworfen und erklärt hatte, dass die »bekanntesten

Fälle von *>double conscience<* (Bewußtseinsspaltung) [...] nichts gegen unsere Auffassung [beweisen]« (Freud, 1915e, S. 269), sollte er rehabilitiert werden, zumal er mit Donnel B. Sterns Definition des Unbewussten als »unformulierte Erfahrung« (Stern, 1997) übereinstimmt. Und Janet selbst schrieb 1893 im Zusammenhang mit der »Einengung des Bewusstseinsfeldes«, die er als charakteristische Eigenschaft der Hysterie betrachtete: »Die hysterische Persönlichkeit kann nicht alle Phänomene wahrnehmen; sie opfert ganz entschieden einige von ihnen. Es ist eine Art Selbstteilung¹, und die aufgegebenen Phänomene entwickeln sich selbstständig, ohne daß der Betroffene sich dessen bewußt ist« (zit. nach Ellenberger, 1996 [1974], S. 512). Wenn wir diese Überlegung logisch zu Ende denken, können wir sogar die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass Janets Vortrag, den er 1913 auf dem Internationalen Kongress für Medizin in London hielt, wo er laut Ellenberger »die Priorität bei der Entdeckung der kathartischen Heilung von Neurosen, bewirkt durch die Aufklärung traumatischer Ursprünge, [beanspruchte]«, aber zugleich »scharfe Kritik an Freuds Methode der symbolischen Traumdeutung und an seiner Theorie vom sexuellen Ursprung der Neurose [übte]« (ebd., S. 467), zumindest ein Körnchen Wahrheit enthält, insofern nämlich die Freud'sche Schule Janet nicht etwa abgelöst hat, sondern als eine der fruchtbaren Weiterungen betrachtet werden sollte, die dem breiten Fluss der »psychologischen Analyse« entspringen. Freud trat dieser Sichtweise mit aller Entschiedenheit entgegen und unterstellte Janet die Überzeugung, »daß alles, was gut an der Psychoanalyse sei, mit geringen Abänderungen die Janetschen Ansichten wiederhole, alles darüber hinaus aber [...] von Übel [sei]« (Freud, 1914d, S. 72).

Ellenberger berichtet, dass Janet mit Freud das Schicksal teilte, der erstgeborene Sohn in der zweiten Ehe eines Mannes zu sein, der mehr als doppelt so alt war wie seine Frau (Ellenberger, 1996 [1974], S. 452). Janets Mutter starb allerdings schon mit 49 Jahren, während Amalia Freud 95 Jahre alt wurde. Darüber hinaus wäre es schwierig, unterschiedlichere Männer zu finden als den Pariser, der zunächst Philosophie studiert hatte, bevor aus ihm der umsichtige Empiriker »Dr. Bleistift« wurde, der im Laufe seiner beruflichen Karriere Notizen über rund 5.000 Patienten anfer-

1 Eine treffendere Übersetzung von »une sorte d'autotomie« wäre der drastischere Begriff »Selbstverstümmelung« (»Ce rejet de tout un groupe d'éléments psychiques gênant constituerait une sorte d'autotomie psychologique spontanée« (Janet, 1893e, S. 9).

tigte, und dem Wiener Neurologen, der seine Beiträge als Forscher in den Laboratorien von Claus und Brücke leistete, bevor aus ihm der spekulationsfreudige Konquistador wurde, der »Dora« und den »Wolfsmann« in Behandlung nahm. Wäre es für uns vorstellbar, dass Freud die Vorlesungen eines ehemaligen Schülers besucht hätte, so wie Janet es tat, der im Alter von 83 Jahren für ein gesamtes Studienjahr regelmäßig die Vorlesungen Professor Delays hörte (ebd., S. 471)? Als er 1937 nach Wien reiste, um Julius Wagner-Jauregg zu besuchen, lehnte Freud es ab, ihn zu empfangen (ebd., S. 470), so wie er schon Ferenczi bei dessen Abschied in Wien 1932 den Handschlag verweigert hatte (Fromm, 1995 [1959], S. 77), den alten Breuer, der ihm mit ausgebreiteten Armen auf der Straße entgegenkam, geflissentlich übersah (Breger, 2000, S. 125) und Stekels Versöhnungsangebote sowohl 1923, als er sich wegen des Krebses in der Mundhöhle einer Operation unterziehen musste, als auch 1938 bei seiner Ankunft als Flüchtling in England brüsk zurückwies (Rudnytsky, 2011, S. 38f.). Janet hingegen verteidigte Freud, als dieser auf einer Konferenz der Société de Psychothérapie 1914 heftig angegriffen wurde, obwohl er ein Jahr zuvor auf dem Londoner Kongress selbst Kritik an ihm geübt hatte (Ellenberger, 1996 [1974], S. 468).

Im Alter von 24 Jahren hielt Janet in Le Havre, wo er Philosophie am Gymnasium unterrichtete, einen Vortrag, in dem er als »das wahre Ziel der Philosophie« hervorhob, »den Menschen zu lehren, sich vor seinen eigenen vorgefaßten Meinungen in acht zu nehmen und die Meinungen seiner Mitmenschen zu respektieren« (ebd., S. 459). Dieser vortreffliche Rat steht im Einklang damit, dass Janet, wenn er von psychologischer Analyse sprach, nie behauptete, »sie sei seine eigene Methode« (ebd., S. 510f.). Er hielt sie vielmehr für das Gemeingut aller, die das Gebiet erforschten. Janet hat niemals »zu einer Gruppe oder einem Team gehört. Er hatte keine Schüler und keine Schule; jede Art von Proselytenmacherei war ihm absolut fremd« (ebd., S. 558). So gesehen, ist er ohne Frage das Gegenteil von Freud, gegen dessen Hermeneutik des Verdachts er sich entschieden abgrenzte. An der Salpêtrière, wo er 1889 erstmals forschte und dann von 1893 bis 1902 kontinuierlich arbeitete, erläuterte er einem Besucher seinen Ansatz einmal mit den Worten: »Sehen Sie, diese Leute werden von etwas verfolgt, und Sie müssen sorgfältig untersuchen, um an die Wurzel zu kommen« (zit. ebd., S. 478). Janet trat für ein integratives psychologisches Behandlungsverfahren ein. In seinen letzten Lebensjahren begrüßte er sowohl die Elektroschocktherapie für depressive Patienten als auch die

Verabreichung von Medikamenten in Ergänzung seiner Version einer »Experimentalpsychologie«, die, wie er selbst sagte, vor allem darin bestand, »daß man seinen Patienten gut kennenlernt [...] und daß man überzeugt ist, man kenne ihn niemals genau genug« (zit. ebd., S. 497).

Der fleißige Leser englischsprachiger Fachliteratur zur Traumabehandlung findet zweifellos Hinweise über Hinweise auf Janet und sein Werk, zum Beispiel in Bessel van der Kolks *Verkörperter Schrecken: Traumaspuren in Gehirn, Geist und Körper und wie man sie heilen kann* (2015 [2014]), in Elizabeth F. Howells *The Dissociative Mind* (2005) sowie in Onno van der Harts, Ellert Nijenhuis' und Kathy Steeles *Das verfolgte Selbst. Strukturelle Dissoziation und die Behandlung chronischer Traumatisierung* (2008 [2006]). Der vorliegende Band aber, verfasst von international renommierten Autoren, enthält die erste umfassende Neubewertung Janets und seiner originären Theorie sowie seiner komplizierten Beziehung zur Psychoanalyse. Die Herausgeber von *Pierre Janet wiederentdecken* sind zu ihrer Planung und Realisierung eines höchst zeitgemäßen Buches zu beglückwünschen, und es wäre großartig, ihm einen *Pierre Janet Reader* mit den wichtigsten Texten Janets, die seinen Lesern im 21. Jahrhundert nur schwer oder gar nicht zugänglich sind, folgen zu lassen. Ellenberger beschließt sein Kapitel über Janet, indem er dessen Werk »mit einer großen Stadt« vergleicht, »die wie Pompeji unter Asche begraben liegt« (Ellenberger, 1996 [1974], S. 560). Auch wenn der Vergleich unglücklich gewählt ist, weil er von Freud benutzt wurde, um die Verdrängung zu beschreiben – sodass er Janets Unverwechselbarkeit paradoxerweise im Akt ihrer Huldigung negiert –, deutet er auf die Aufhebung der historischen Amnesie, ja Selbstverstümmelung, von Janets Erbe durch die psychoanalytische Tradition voraus, die Giuseppe Craparo, Francesca Ortu und Onno van der Hart hier geglückt ist.

Einleitung

Giuseppe Craparo, Francesca Ortu & Onno van der Hart

Henri F. Ellenbergers 1970 erstmals veröffentlichtes Opus magnum *The Discovery of the Unconscious: The History and Evolution of Modern Psychiatry* (dt.: *Die Entdeckung des Unbewussten. Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von den Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung*, 1996) enthält ein hervorragendes, erhellendes Kapitel über Pierre Janet, das mittlerweile Generationen von Klinikern dazu angeregt hat, die bahnbrechenden Untersuchungen wiederzuentdecken. Janets Einsichten und Therapiemethoden bleiben insbesondere mit Blick auf die Psychotraumatologie bis heute enorm aufschlussreich und für die moderne Theorie und Praxis hochrelevant. Das vorliegende Buch, *Pierre Janet wiederentdecken*, veröffentlicht mehr als ein halbes Jahrhundert nach Ellenbergers Werk, bezeugt, dass Janets Erbe die Theorie und die klinische Praxis von heute verändern kann. Die Verfasser, alle mit unterschiedlichem professionellem und geografischem Hintergrund, haben Janets Schriften studiert und zeigen vielseitige integrative Perspektiven auf sein Originalwerk auf, die unser Verständnis der Psychotraumatologie und ihrer Behandlungsweise bereichern. Darüber hinaus lädt das Buch interessierte Leser dazu ein, sich mit den nach wie vor unerforschten Aspekten seines Oeuvres zu beschäftigen, die es zu erhellen und unter einem modernen Blickwinkel zu verstehen gilt.

Zwei einführende Kapitel leiten die nachfolgenden drei Teile des Buches ein: Janets Einfluss auf die Psychoanalyse, Janets Einfluss auf die moderne Psychotraumatologie und Janets Einfluss auf die moderne Psychotherapie. Ein Epilog beschließt den Band. Im 1. Kapitel, »Kurze Einführung in das Werk Pierre Janets. Ein vernachlässigtes intellektuelles Vermächtnis«, fassen Onno van der Hart und Barbara Friedman Janets zentrale, für Hysterie und Neurosen relevante Konzepte (Dissoziation, fixe Ideen, intensive Emotionen, psychische Schwäche, Realitätsfunktion) zusammen, die er

in seinen Hauptwerken formuliert hat. Im 2. Kapitel, »Vom Bewusstsein zum Unterbewusstsein. Eine Janet'sche Perspektive«, beleuchten Francesca Ortu und Giuseppe Craparo Janets Konzipierung des Unterbewusstes, die mit seiner Dissoziationstheorie zusammenhängt. Im Unterschied zum Freud'schen Konzept des Unbewussten postuliert Janet statt eines verdrängten Unbewussten ein dissoziiertes Unterbewusstes, das durch die fixen Ideen entsteht, die mit der als Reaktion auf traumatische Erfahrungen erfolgenden Persönlichkeitsspaltung zusammenhängen.

Teil I des Buches enthält drei Kapitel. Im 3. Kapitel, »Janet und Freud – ewige Rivalen«, analysiert Gabriele Cassullo die Rolle, die Janets Theorie der Psyche für die Freud'sche Metapsychologie gespielt hat. Die Beziehung zwischen den beiden Giganten der Psychologie lässt sich nicht auf einen Konflikt wegen eines vermeintlichen Diebstahls geistigen Eigentums reduzieren. Cassullo gelangt zu dem Schluss:

»Es wäre von großem Nutzen, die Spuren aufzudecken, die Janet in Freuds Schriften hinterlassen hat. Aufgrund des Konflikts der beiden Männer ist es wenig hilfreich, im Freud'schen Werk nach Janets Namen zu suchen. Zu suchen wäre vielmehr nach den Konzepten. Dabei wäre zweifellos Freuds allmähliche Formulierung des Konzepts der – eng mit dem Verlust der *fonction du réel* zusammenhängenden – Verleugnung von Belang, die er mit dem Beitrag »Die Ichspaltung im Abwehrvorgang« (1940e) abschloss.«

Im 4. Kapitel, »Janet und Jung – eine anregende Beziehung«, vertritt Caterina Vezzoli die Ansicht, Jung habe »[v]on Beginn an und im Gesamtverlauf der Entwicklung seiner Psychologie [...] die Validität der Arbeit Janets und der französischen Schule anerkannt«. Janets Werk übte Vezzoli zufolge Einfluss auf Jungs Theorien über psychische Dissoziation, Selbst, psychische Komplexe, psychologische Typen, Individuation, Träume und Synchronizität aus. Nach ihrer Ansicht, die sie mit anderen jungianischen Autoren (z. B. Shani Shamdasani) teilt, steht Jungs Theorie der Psyche Janets Denken näher als der Freud'schen Metapsychologie. Im 5. Kapitel, »Janets Einfluss auf die Objektbeziehungstheorien«, beschreibt Gabriele Cassullo Sándor Ferenczis Versuch einer Synthese der Theorien Janets und Freuds. Aus dieser Integration gingen psychoanalytische Konzepte hervor, die sowohl mit Fairbairns – auf Dissoziationsmechanismen fokussierende – Entwicklungstheorie zusammenhängen (Cassullo erinnert daran, dass Fairbairn statt von *Dissoziation* von *Spaltung* sprach) als auch mit Mela-

nie Kleins Theorie der »paranoid-schizoiden Position«. Im 6. Kapitel, »Dissoziation: Von Janet über Ferenczi zu Bromberg«, beschreiben Clara Mucci, Giuseppe Craparo und Vittorio Lingiardi aktuelle psychoanalytische Entwicklungen der Traumatheorie und -behandlung, die in Richtung eines relationalen, intersubjektiven Verständnisses weisen, für das sowohl reale traumatische Erfahrungen als auch die Dissoziation (im Sinne der Janet'schen Dissoziationstheorie) eine vorrangige Rolle spielen. Als Beispiel dienen Brombergs theoretische und klinische Untersuchungen.

Teil II, »Janets Einfluss auf die moderne Psychotraumatologie«, beginnt mit dem 7. Kapitel, »Überlegungen zu einigen Beiträgen der modernen Psychotraumatologie im Licht von Janets Kritik an Freuds Theorien«, von Giovanni und Marianna Liotti. Sie stellen eine Janet'sche Interpretation der pathologischen Reaktion auf ein psychisches Trauma als passive Auswirkung emotionaler Erschütterungen auf höhere geistig-psychische Funktionen vor. Im 8. Kapitel, »Das holistische Projekt Pierre Janets. Teil I: Desintegration oder *désagrégation*«, und im 9. Kapitel, »Das holistische Projekt Pierre Janets. Teil II: Oszillieren und Werden: Von der Desintegration zur Integration«, betonen Russell Meares und Cécile Barral, dass es wichtig ist, zwischen *désagrégation* (einem anormalen psychischen Zustand, der zur Persönlichkeitsspaltung führt) und *Dissoziation* zu unterscheiden. Andrew Moskowitz, Gerhard Heim, Isabelle Saillot und Vanessa Beavan zeigen im 10. Kapitel, »Pierre Janet über Halluzinationen, Paranoia und Schizophrenie«, den Zusammenhang mit einer Schwächung der psychischen Kraft auf, die »die Betroffenen anfälliger für bestimmte psychische Leiden« macht. Dieser mit Halluzinationen, Paranoia und Schizophrenie einhergehende Mangel an psychischer Kraft kann Handlungen Vorschub leisten, die der Situation nicht angemessen sind.

Teil III, »Janets Einfluss auf die moderne Psychotherapie«, enthält vier Kapitel. Im 11. Kapitel, »Die hypnotherapeutische Beziehung zu traumatisierten Patienten. Pierre Janets Beiträge zur heutigen Behandlung«, fassen Kathy Steele und Onno van der Hart Janets klinische Untersuchungen der therapeutischen Beziehung (*rapport*) mit traumatisierten Patienten zusammen und betonen insbesondere seinem Umgang mit dem *somnambulen Einfluss* und der *somnambulen Leidenschaft*. Diese Untersuchungen geben dem Kliniker Aufschluss über die bedeutsame Rolle der (Auto-)Hypnose in der Therapie. Im 12. Kapitel, »Pierre Janets Behandlung der posttraumatischen Psychopathologie«, beschreiben Onno van der Hart, Paul Brown und Bessel A. van der Kolk Janets phasenorientierte Behandlung von Pa-

tienten mit traumainduzierten Störungen als einen Vorläufer moderner Therapieverfahren, der für die heutige klinische Praxis nach wie vor wertvoll ist. Im 13. Kapitel, »Pierre Janet's Sicht der Ätiologie, Pathogenese und Therapie dissoziativer Störungen«, stellen Gerhard Heim und Karl-Ernst Bühler eine eingehende Untersuchung dieser wichtigen klinischen Phänomene vor. Die Autoren vergleichen den dissoziativen Charakter der Hysterie mit der Psychasthenie, der zweiten großen Kategorie psychischer Störungen, zwischen denen Janet unterschied. Letztere ist für unser klinisches Verständnis wie auch für die Praxis ausgesprochen relevant. Im 14. Kapitel, »Triumphhandlungen. Eine Interpretation Pierre Janet's und der Rolle des Körpers in der Traumatherapie«, zeigt Pat Ogden, dass Janet nachdrücklicher als jeder andere betonte, wie wichtig es ist, Handlungen vollständig, korrekt und mit Freude auszuführen – als Triumphhandlungen, wie Janet selbst sie nannte. Die Sensusmotorische Psychotherapie misst diesem Prinzip besonders große Bedeutung bei.

Abschließend lässt Ellert R. S. Nijenhuis im »Epilog« Pierre Janet persönlich zu Wort kommen: »Dissoziation im DSM-5: Ihre Meinung dazu, s'il vous plaît, Docteur Janet?« Nijenhuis' Janet hält mit seiner Kritik an den Widersprüchen nicht hinterm Berg, die das *DSM-5* bezüglich der Konzipierung und Definition von »Dissoziation«, »negativen« bzw. »positiven«, dissoziativen Symptomen, »dissoziativen Störungen« sowie »Konversion« und »Konversionsstörungen« aufweist. Formuliert wird auch eine wohldurchdachte Empfehlung, Janet's Postulat einer Gruppe traumabedingter Störungen, deren Haupteigenschaft eine mehr oder weniger tiefe und umfassende Dissoziation der Persönlichkeit ist, einer Neubetrachtung zu unterziehen. Dieses abschließende Kapitel illustriert, dass das Studium der Texte Pierre Janet's keine nostalgische Flucht in die Geschichte darstellt, sondern eine Reise hin zu konzeptueller Klarheit und klinischer Weisheit.

1 Kurze Einführung in das Werk Pierre Janet's

Ein vernachlässigtes intellektuelles Vermächtnis

Onno van der Hart & Barbara Friedman

Vor 100 Jahren wurde Pierre Janet (1859–1947) zu Frankreichs wichtigstem Forscher auf dem Gebiet der Dissoziation und der Hysterie. Damals bezeichnete der Begriff Hysterie eine große Bandbreite an Störungen, die das *DSM-5* (APA, 2013) heute als dissoziative, Somatisierungs-, Konversions-, Borderline-Persönlichkeits- und posttraumatische Belastungsstörung aufführt. Darüber hinaus beschreibt die ICD-10 (WHO, 1992) die Konversionsstörungen zu Recht als dissoziative Bewegungs- und Empfindungsstörungen. Auf der Grundlage umfangreicher Studien, Beobachtungen und Experimente im Rahmen seiner Hypnosebehandlung der Hysterie deckte Janet die Dissoziation als den Prozess auf, der jeder dieser Störungen zugrunde lag.

Bedauerlicherweise verwarf man seine Sichtweise der Bedeutung, die der Dissoziation für die Hysterie und ihre Behandlung zukommt, als die Hypnose Ende des 19. Jahrhunderts in Misskredit geriet. Diese Distanzierung von der Hypnose fiel zeitlich mit der Veröffentlichung der frühen psychoanalytischen Studien Freuds zusammen. Nach und nach wurde Janets imposantes Œuvre durch die rasch an Popularität und Anerkennung gewinnenden psychoanalytischen Konzepte und Theorien Freuds in den Hintergrund gedrängt.

Heute verlangt das wiedererwachte klinische und wissenschaftliche Interesse an der Dissoziation und an dissoziativen Störungen eine neuerliche Auseinandersetzung mit den experimentellen, klinischen und theoretischen Beobachtungen der Psychiatrie des vergangenen Jahrhunderts. Während sich das historische Interesse zahlreicher psychoanalytisch orientierter Kliniker auf das Studium Breuers und Freuds beschränkt (Breuer & Freud, 1895), haben sich andere den eigentlichen Quellen in der französischen Psychiatrie und insbesondere der Arbeit Janet's zugewandt. Ihre Initiativen waren mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass die französischen Originalveröffent-

lichungen nicht ohne Weiteres aufzufinden waren und englischsprachige Übersetzungen dieser Schriften in nur bescheidener Anzahl vorlagen.

Während der 1970er Jahre begann sich in Sachen Janet etwas zu verändern. In Frankreich druckte die Société Pierre Janet seine Bücher seit 1973 nach, und in der Folgezeit besorgte der französische Verlag L'Harmattan Neuauflagen der meisten seiner Werke. 1973 veröffentlichte Claude Prévost (1973b) ein wichtiges Buch über Janets Psycho-Philosophie, dem zahlreiche Aufsätze in französischer Sprache folgten. In der anglophonen Welt hatte eine kleine Gruppe von Anhängern den Wert des Beitrags, den Janet zur Psychopathologie und Psychologie geleistet hat, seit Langem gewürdigt. Mit dem Nachdruck von *Major Symptoms of Hysteria* 1965 und der Veröffentlichung von Ellenbergers *The Discovery of the Unconscious* im Jahr 1970 (erweiterte Ausg. 1974; dt.: *Die Entdeckung des Unbewußten*, 1985; 1996) verbreitete sich das Wissen um die Bedeutung seines Beitrags zur Erforschung der Dissoziation und verwandter Phänomene in der englischsprachigen Welt (vgl. Decker, 1986; Haule, 1986; Nemiah, 1979; 1980; Perry, 1984; Perry & Laurence, 1984). Gleichwohl befassen sich Janets Beiträge über die Hysterie und die Dissoziation hinaus mit vielfältigen weiteren Themen, wie Ellenberger (1996 [1974]) und etliche weitere englischsprachige Autoren zeigten (vgl. Horton, 1924; Bailey, 1928; Mayo, 1948; Havens, 1966; Ey, 1968; Hart, 1983; Haule, 1984b; Pitman, 1984; 1987; Pope, Hudson & Mialet 1985). Im Dezember 1989 widmete John C. Nemiah als Herausgeber des *American Journal of Psychiatry* sein Editorial der 100. Wiederkehr des Erscheinungsjahres von Janets wichtigstem Buch, *L'Automatisme Psychologique: Essai de Psychologie Experimentale sur les Formes Inférieures de L'Activité Humaine*. Unter dem Titel: »Janet redivivus: the centenary of *L'Automatisme Psychologique*« schrieb er:

»Die Feiern zum 200. Jahrestag der Französischen Revolution haben das Gedenken an ein anderes Ereignis der französischen Geschichte überschattet, das zumindest unter dem Blickwinkel der Wissenschaft gleichermaßen bedeutsam ist – die Veröffentlichung von Pierre Janets *L'Automatisme Psychologique* im Jahr 1889« (Nemiah, 1989, S. 1527).

Nemiah beschloss seine Hommage mit den Worten:

»Wir können von Janet vieles lernen. Er war zuallererst Psychologe und konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf die experimentelle Seite des menschl-

chen Lebens. Besonders am Herzen lagen ihm die Schicksale derer, die unter psychischen Erkrankungen litten. »Es ist keineswegs falsch«, schrieb er im Einführungskapitel von *L'Automatisme Psychologique*, »dass die Psychologie die mannigfaltigen Details psychischer Aberrationen erforscht, statt sich mit vagen Verallgemeinerungen aufzuhalten, die allzu abstrakt sind, als dass sie praktischen Nutzen haben könnten. Die experimentelle Psychologie muss, wie auch immer man sie betrachtet, eine Psychologie der Pathologie sein. [...] Die Methode, die ich hier anzuwenden versucht habe, [...] ist die der Naturwissenschaften. Ohne mit einer vorgefassten Idee an das Problem heranzugehen, habe ich lediglich Fakten gesammelt und die Konsequenzen dieser Hypothesen, wann immer möglich, experimentell verifiziert.«

Janets wissenschaftliche Methode und Vision wurden in den 100 Jahren, seit er dies geschrieben hat, auch durch die Fortschritte des psychiatrischen Wissens nicht übertroffen« (ebd., S. 1529).

Im selben Jahr organisierten die Société Médico-Psychologique und die Société Pierre Janet in Paris eine Jubiläumsfeier. Darüber hinaus erschienen mehrere Artikel über Janets Werk – so auch der vorliegende Beitrag – in internationalen Fachzeitschriften. Seither ist das Interesse an seiner Arbeit stetig gewachsen.

Wir betrachten in diesem Kapitel Janets Bücher über Hysterie und Dissoziation und fassen die jeweiligen zentralen Konzepte zusammen. Eine kurze Beschreibung seines beruflichen Werdegangs ermöglicht es dem Leser, diese Studien historisch einzuordnen. Für eine ausführlichere Biografie verweisen wir auf Ellenbergers enzyklopädisches Werk *Die Entdeckung des Unbewussten* (1996 [1974]).

Pierre Janet

Pierre Janet wurde am 30. Mai 1859 in Paris geboren. Seine Familie gehörte der oberen Mittelschicht an, und so besuchte der herausragende Schüler, der sich gleichermaßen für die Naturwissenschaften wie für die Philosophie interessierte, die besten französischen Schulen. Als er im Alter von 22 Jahren in Le Havre seine erste Stelle antrat, und zwar als Philosophielehrer, stand er unter dem tiefen Einfluss zweier besonderer Ereignisse. Dabei handelte es sich erstens um die Internationale Elektrizitätsausstellung 1881 in Paris, die keinen Zweifel daran ließ, dass die Zukunft im Zeichen der

Naturwissenschaften, der Technik und der Elektrizität stehen würde. Das zweite Ereignis war Charcots Vortrag »Sur les divers état nerveux déterminés par l'hypnotisation chez les hystériques« und dessen anschließende Veröffentlichung (Charcot, 1882), die die Hypnose als Wissenschaft rehabilitierte (Ellenberger, 1996 [1974], S. 455).

In Le Havre widmete Janet seine Freizeit der ehrenamtlichen Arbeit mit Klinikpatienten und der psychiatrischen Forschung. Auf der Suche nach einem Thema für seine Dissertation lernte er die 45-jährige Léonie kennen und fand heraus, dass er die Frau sowohl direkt als auch aus der Ferne hypnotisieren konnte. In einem Vortrag, den er 1885 in einer von Charcot geleiteten Sitzung der Société de Psychologie Physiologique in Paris hielt, schilderte er seine Experimente (Janet, 1885; 1886a). Sie machten ihn augenblicklich berühmt, doch er erkannte schon bald, dass viele Berichte seine Arbeit unzutreffend wiedergaben. Er begann, die parapsychologische Forschung mit Misstrauen zu betrachten, und zog ihr die systematische Untersuchung der hysterischen Phänomene vor. Unter dem Einfluss der Arbeiten Ribots und Charcots begann er, modifizierte Bewusstseinszustände Léonies und anderer hysterischer Patientinnen in der psychiatrischen Klinik Le Havres zu erforschen (Janet, 1886b; 1887; 1888). Spaßeshalber bezeichnete er seine kleine Station gemäß der beliebten französischen Tradition, Krankenhausabteilungen nach katholischen Heiligen zu benennen, als »Salle Saint-Charcot« (Ellenberger, 1996, [1974]). Janet las sämtliche Veröffentlichungen über die Hypnose, deren er habhaft werden konnte, und entdeckte bei Alexandre Jacques, François Bertrand, Joseph Philippe François Deleuze und Antoine Despine, den alten Meistern des Magnetismus, eine Fülle bedeutsamer klinischer Beschreibungen. Ihm wurde auch klar, dass frühe Forscher wie Main de Biran, Moreau de Tours und Taine bereits wichtige theoretische Konzepte entwickelt hatten.

In einer Arbeit von Moreau de Tours stieß Janet auf die aus dem Jahr 1845 stammende Formulierung des Dissoziationskonzepts. Ein mehr oder weniger gleichbedeutender Begriff, nämlich »psychischer Zerfall« (> désagrégation psychologique«), im selben Jahr ebenfalls von Moreau de Tours eingeführt, wurde gleichermaßen positiv aufgenommen. Janets außerordentlich exakte und luzide Beschreibungen experimenteller und klinischer Beobachtungen dieser Konzepte (vgl. Binet, 1890) und sein theoretisches System werden in der modernen Literatur nach wie vor gerühmt (vgl. Pope, Hudson & Mialet 1985; Pitman, 1987; van der Kolk & van der Hart, 1989).